

GW zur Wiedereinweihung der Evangelischen Universitätskirche

Sonntag, 27.10.2016, 10:30 Uhr

Sehr geehrte Frau Präses (Annette Kurschus),

sehr geehrter Herr Dekan Großhans,

sehr geehrter Herr Prof. Achenbach, sehr geehrter Herr Prof. Hammann, -
leider nicht anwesend - sehr geehrter Herr Prof. Löhr,

sehr geehrter Herr Prof. Roser,

sehr geehrte Frau Prof. Beinert,

sehr geehrter Herr Prof. Beese,

sehr geehrte Frau Vilhjalmsson,

sehr geehrte Mitglieder des Kirchenvorstands der Universitätskirche,

meine sehr verehrten Damen und Herren,

liebe Studierende,

ich darf Sie sehr herzlich im Namen des Rektorats zu diesem besonderen Anlass begrüßen. Am heutigen Tag feiern wir die festliche Wiedereinweihung der Evangelischen Universitätskirche. Fast möchte man sagen „schon wieder“ hat doch dieser Kirchenbau eine äußerst wechselvolle Geschichte erlebt.

Nur etwas mehr als 100 Jahre diente die 1698 geweihte Klosterkirche der Franziskaner-Observanten ihrem ursprünglichen Zweck. 1807 besetzten die Truppen Napoleons Münster und beschlagnahmten Kirche und Kloster als Militärquartier. Der preußischen Verwaltung, die 1813 Westfalen übernahm,

war diese Umnutzung ganz recht und so blieb das Baukunstwerk des Jesuitenarchitekten Anton Hülse weitere 100 Jahre lang Kaserne. Das hohe Kirchenschiff wurde in verschiedene Geschosse geteilt, es entstanden unten ein Pferdestall, darüber Heuboden und Mannschaftsräume. Als die Stadt Münster den Bau nach dem Ersten Weltkrieg übernahm, kam ein Rückbau vorerst nicht in Frage. Zwischenzeitlich wurde das Gebäude als Lagerraum für Theaterrequisiten genutzt. Am Ende des Zweiten Weltkriegs standen nach Bombentreffern nur noch die Sandsteinfassade über dem Hauptportal und ein Teil der Außenmauern.

Für den Wiederaufbau als Kirche wurden in den folgenden Jahren an vielen Stellen die Weichen in die richtige Richtung gestellt und schließlich auf der Basis historischer Baubefunde ein neuer Kirchenraum sowohl für Andacht und Gottesdienst als auch für die universitäre Lehre geschaffen. Seit ihrer Einweihung am 5. Mai 1961 hat die evangelische Universitätskirche wegen ihrer besonderen Akustik – und wegen ihrer engagierten Kantoren – außerdem als Konzertraum einen festen Platz im Musikleben der Stadt.

So hätte es weiter gehen könne, wäre die Kirche nicht auf unsicherem Grund gebaut. Absenkungen des Grundwassers seit den 1980er Jahren führten dazu, dass die Eichenstämme, die im 17. Jahrhundert als Fundament in den Boden gerammt wurden – je 16 tragen eine Säule –, ihre Tragkraft verloren. Schnell zeigten sich Risse im ganzen Gebäude. Eine grundständige Baumaßnahme wurde nötig, was auf allen Seiten – d.h. beim zuständigen Ministerium für Bauen, Wohnen, Stadtentwicklung und Verkehr, bei der Bezirksregierung, der LWL Denkmalbehörde, dem Landeskirchenamt und den Beteiligten an der WWU, u.a. im Gebäudedezernat und an der Evangelisch-Theologischen Fakultät – einen Kraftakt bedeutete. Aber der Aufwand hat sich gelohnt, wie wir heute sehen

und hören können. – Großer Dank gebührt im Namen des Rektorats daher allen beteiligten Institutionen und Personen.

Nun, nach der Renovierung, leuchtet die Observantenkirche in heller, warm-weißer Farbe. Dank des Sachverstands der Beteiligten – vom Bauherrn WWU über Behörden und Ämter, Architekten und Techniker – ist es gelungen, der Kirche ein Gesicht von Schlichtheit zu erhalten. Dies bedeutet auch, dass die Sanierer darauf verzichtet haben, der Kirche einen Stempel gewollter Aktualität aufzudrücken. Licht- und Akustik-Konzept sind zurückhaltend und doch auf dem heutigen Stand der Technik. Die Wandheizung im Chorraum (ein Engagement von Seiten der Universität!) schafft geradezu unmerklich ein Arbeitsklima. Alles, jede Fuge und jeder Stein, jedes kleinste Element in den großen Glasfenstern, jeder Ziegel auf dem Dach und selbst die Glocken sind überprüft und auf Vordermann gebracht.

Ein neues Seminargebäude bietet Platz für Arbeitssitzungen und wissenschaftliche Reflexion über die Praxis, die im Kirchenraum vollzogen wird. Gerade dadurch ist dies ein Ort der Wissenschaft, der den Sakralraum nicht verdrängt und nicht funktionalisiert.

Die WWU als der Freiheit der Wissenschaften verpflichtete Universität bewahrt der Religion und den religiösen Vollzügen Platz und respektiert und fördert dadurch die religiöse Praxis im Leben der Studierenden und Beschäftigten, macht sie sich aber nicht zunutze. Sie stellt sich damit in die Tradition von Universitätsgottesdiensten und Universitätskirchen auch andernorts.

Es gibt bislang nur wenige Untersuchungen zum Thema. Eine Ausnahme stellt die Habilitation des ehemaligen Dekans am FB 01, Prof. Konrad Hamann dar, der zur Geschichte der Universitätsgottesdienste in

Göttingen geforscht hat. Laut Konrad Hammann ist es Sinn und Zweck von Universitätsgottesdiensten und Universitätskirchen, alle Studenten moralisch zu bilden, den Theologieprofessoren der Universität einen Predigtort zu bieten, den Theologiestudenten erste Erfahrungen in Predigtpraxis zu ermöglichen, sowie akademischen „cultus [...] zur Erbauung und zum Heil der Seelen zu halten“.

Dies entspricht auch dem Engagement der WWU, gerade in einer Zeit religiöser Pluralität. Nicht die Verdrängung und Entfernung religiöser Praxis aus dem Geltungsbereich der Universität sind der Universitätsleitung ein Anliegen, sondern ihre Pflege unter den Bedingungen aufgeklärter Vernunft, kritischen Diskurses und wissenschaftlicher Freiheit. Dass diese Kirche und ihre Gemeinde sich dem mit Offenheit widmen, auch in religiöser Hinsicht, auch im Blick auf das Zentrum für Islamische Theologie und andere Konfessionen und Religionen, sind ein Wunsch und auch ein Auftrag.

Bei der Vorbereitung des Grußwortes wusste ich noch nicht, dass wir gemeinsam zu Beginn des Festgottesdienstes das Gemeindelied „Tut mir auf die schöne Pforte“ singen werden. Vielleicht gestatten Sie mir abschließend, den Blick auf eins der Kunstwerke der Observantenkirche zu lenken, das vielleicht nur wenige von Ihnen vor Augen haben, das aber dieser Tage überraschende Aktualität gewinnt. Ulrich Henn hat für die Bronzetüren des [nur selten benutzten] Hauptportals der Kirche Szenen aus dem biblischen Gleichnis vom königlichen Hochzeitsmahl gestaltet. Sie kennen die Geschichte vom Gastgeber, der seinen Boten mit Einladungen ausschickt, aber nur Absagen erntet: Ich habe gerade geheiratet! Ich muss mein Feld bestellen! – und der dann Blinde, Lahme und Bettler an seine Tafel lädt. Diese Festtafel wird oft als Metapher für das Reich Gottes gedeutet und das Gleichnis damit zur missionarischen Ermahnung. In der Gestaltung von Ulrich Henn kann man das Gleichnis aber auch als eine

Anfrage an den Zustand unserer Gesellschaft lesen. Die Tischgemeinschaft unserer demokratischen Gesellschaft ist ein Angebot an alle, die guten Willens sind. Sie kann aber nur funktionieren, wenn die Mitglieder ihre jeweils berechtigten Einzelinteressen mit den Interessen der Gemeinschaft in Ausgleich bringen. Und sie kann sich nur dann weiter entwickeln, wenn sie offen ist für neue Tischgenossen.

In diesem Sinne wünsche ich der Observantenkirche als Ort der Besinnung, der Begegnung und der Reflexion einen langen Bestand.